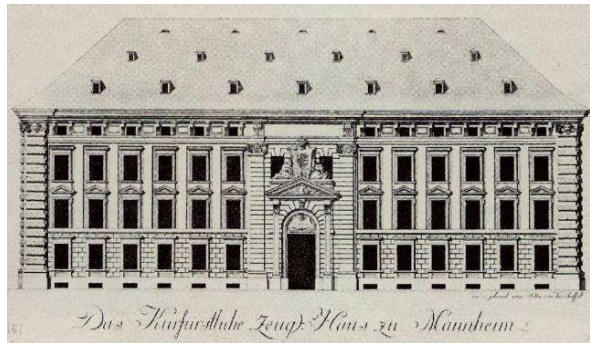


Praktikumsbericht

Jahrgangsstufe 11

25.1.2010 – 5.2.2010



Kay-Janik Lissinna

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.1	Die Reiss – Engelhorn Museen	3
2.2	Die Abteilung „Ausstellungsmanagement und Museumsvermittlung“	4
2.3	Meine Tätigkeit	4
2.4	Der Beruf „Restaurator“	5
3.	Problemfelder der Alltagstätigkeit	7
4.	Fazit	11
5.	Literatur- und Quellenverzeichnis	12
	Anhang	13

Im Anhang sind zahlreiche Bilder, die in der digitalen Version des Berichts aus Platzgründen nicht abgedruckt sind

1. Einleitung

Das Betriebspraktikum der Jahrgangsstufe 11 habe ich in der Zeit vom 25.1. bis 5.2.2010 in den Reiss-Engelhorn-Museen (rem) in Mannheim verbracht. In diesen zwei Wochen erhielt ich einen Einblick in die vielfältigen Aufgabenbereiche eines international anerkannten Museums. Der Schwerpunkt meiner Tätigkeit lag im Bereich „Restaurierung“. Hier wurde ich betreut von Herrn Bernd Hoffmann-Schimpf; die Koordinierung meines Praktikums erfolgte durch die Leiterin der Abteilung „Antikensammlung, Redaktion, Bibliothek“, Frau Dr. Claudia Braun.

Mein Bestreben war es, einen tieferen Einblick in diverse Berufsfelder eines großen kulturellen Dienstleistungsunternehmens zu erhalten. Dank der Hilfsbereitschaft und freundlichen Unterstützung aller Mitarbeiter, mit denen ich in direktem Kontakt war, habe ich dieses Ziel auch erreicht. Gespräche bildeten die Grundlage für die Informationen zu den Tätigkeiten der einzelnen Berufe, während ich mir die Grundinformationen zum rem über die Homepage besorgen konnte. Mein Einsatz in den verschiedenen Abteilungen richtete sich nach meinen im Vorfeld geäußerten Interessen und nicht nach einem standardisierten Ablaufplan für Praktikanten. Diese individuelle Betreuung empfand ich als sehr positiv.

Den Schwerpunkt dieses Berichtes wird die Darstellung der Tätigkeit und der damit verbundenen Probleme im Restaurierungsbereich bilden, da sich hier handwerkliche Tätigkeiten und wissenschaftsbasiertes Arbeiten in besonders interessanter Weise ergänzen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten bilden die Grundlage für eine gelungene Präsentation der Arbeit eines Museums, rechtfertigen den Einsatz öffentlicher Gelder in diesem Non-profit-Sektor und sind für die Außendarstellung eines lebendigen Museums im medialen Zeitalter von größter Bedeutung, wie sie in den Besucherzahlen großer Sonderausstellungen zum Ausdruck kommt.¹ Außerdem wird die Darstellung zur aktuellen Problematik im museal-archäologischen Bereich breiten Raum einnehmen.

Ausführungen zu den Tätigkeiten eines Umweltbeauftragten kann ich keine machen, da es im rem diesen Posten nicht gibt; die Erfüllung geltender Umweltauflagen kontrollieren die Beauftragten für Arbeitssicherheit.

¹ Auf den Bereich „Ausstellungsmanagement und Museumsvermittlung“ werde ich im Rahmen dieses Praktikumsberichts nur cursorisch eingehen, um den vorgegebenen Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen.

2. 1 Die Reiss-Engelhorn Museen

Die Reiss-Engelhorn Museen Mannheim genießen sowohl als Ausstellungsstandort als auch als Forschungszentrum für die Bereiche Archäologie, Weltkulturen und Photographie internationales Ansehen². Das Hauptaugenmerk der musealen Arbeit liegt auf der Bewahrung des kulturellen Erbes für künftige Generationen, auf der Forschung und der Präsentation der Forschungsergebnisse in öffentlichkeitswirksamen Ausstellungen. Damit versuchen die rem nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch „Verständnis für kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge in Vergangenheit und Gegenwart“³ zu schaffen. Ermöglicht wird dies durch die Kooperation mit international renommierten Museen, Instituten und Universitäten.

Auf 12.000 qm Ausstellungsfläche in den vier Ausstellungshäusern (Museum Zeughaus, Museum Weltkulturen, Schillerhaus und Zephyr – Raum für Fotografie) präsentieren die Museen nur einen Teil der insgesamt 1.2 Millionen Exponate in Dauerausstellungen; ergänzt werden diese durch regelmäßig stattfindende Sonderausstellungen. Die aktuellen Bestände sind zurückzuführen auf die Sammlungen der Kurfürsten Carl Philipp (1731) und Carl Theodor (1742) und wurden seither ständig erweitert.

Außerdem befinden sich in den rem noch das Curt-Engelhorn-Zentrum für Kunst- und Kulturgeschichte sowie das Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie. In dem CEZ für Kunst- und Kulturgeschichte wird in verschiedenen Forschungsstellen – z.B. Steinzeit, Merowingerzeit oder dem EU-Projekt Kleidung und Identität – der museale Schwerpunkt mit internationaler Forschung verknüpft. Im CEZ für Archäometrie werden Materialanalysen, Herkunftsbestimmungen sowie Echtheitsuntersuchungen durchgeführt. Mit dem Ende 2009 eröffneten Klaus-Tschira-Labor für physikalische Altersbestimmungen besitzen die rem damit das größte derartige Forschungszentrum in Deutschland.

Träger der rem sind zu je ca. 40 Prozent das Land Baden-Württemberg und die Gesellschaft der Freunde Mannheims (Mannheimer Altertumsverein von 1859), zu 15 Prozent die Stadt Mannheim, sowie zu fünf Prozent die Förderer-Stiftung für die rem und die Curt-Engelhorn-Stiftung für die rem⁴.

² Vgl. <http://www.rem-mannheim.de/index.php?id=104> (Zugriff 15.2.2010)

³ Vgl. <http://www.rem-mannheim.de/service/wir-ueber-uns/rem-ziele.html> (Zugriff 15.2.2010)

⁴ Vgl. <http://www.rem-mannheim.de/index.php?id=104> (Zugriff 15.2.2010)

2.2 Die Abteilung „Ausstellungsmanagement und Museumsvermittlung“

Der Bereich „Restaurierung“ ist der Abteilung „Ausstellungsmanagement und Museumsvermittlung“ zugeordnet⁵. Der einzige Festangestellte in diesem Bereich ist Bernd Hoffmann-Schimpf, dem als „Leitender Restaurator Ausstellungenswesen“ je nach Arbeitsaufkommen Praktikanten oder über Zeitverträge angestellte Hilfskräfte zur Verfügung stehen. In der Abteilung sind Personen in folgenden Berufsfeldern tätig: Ausstellungstechniker, Grafik- und Mediendesigner, Registrar, Elektrotechniker, Büroassistent und wissenschaftlicher Volontär; die Leitung der Abteilung haben Mitarbeiter aus dem sogenannten wissenschaftlichem Stab inne.

2.3 Meine Tätigkeit

Um einen umfassenden Einblick in die museale Präsentation zu erhalten, wurde ich der Abteilung „Ausstellungsmanagement und Museumsvermittlung“ zugewiesen. Hier konnte ich verschiedene Tätigkeiten ausüben, die mir einen Einblick in die komplexen Arbeitsabläufe gaben, die notwendig sind, bis ein Exponat seinen Platz im Museum gefunden hat. Diese Tätigkeiten reichten von handwerklichen Aufgaben wie dem Ausräumen und der Neugestaltung von Vitrinen, dem Transport von Fundkisten in den verschiedenen Depots oder dem Zusammenkleben von Kachelscherben, über kreatives Arbeiten wie der zeichnerischen Aufnahme von Fundstücken bis hin zu Bürotätigkeiten wie der Fundrecherche in Fachliteratur. Diese Darstellung zeigt, dass ich neben einfachen körperlichen Tätigkeiten auch verantwortungsvollere wissenschaftsorientierte Aufgaben übernehmen konnte, was mir in Hinblick auf eine mögliche Berufswahl im musealen Bereich sehr wichtig war. Besonders interessant war die Arbeit an den Fresken aus Pompeji, die im Rahmen einer internationalen Kooperation in Mannheim restauriert werden⁶. Dabei habe ich PU-Platten⁷ mit Aluminiumwabenplatten verklebt, die die Rückwand des restaurierten Freskos bilden⁸. Die PU-Platten dienen dazu, Lücken in den Fresken zu schließen, die durch das Fehlen von Freskoteilen entstanden sind. Sie werden nach dem Aufkleben der Fundstücke in die vor-

⁵ Vgl. <http://www.rem-mannheim.de/service/infobuero-kontakt/mitarbeiter.html> (Zugriff 15.2.2010)

⁶ Detailinformationen zur Restaurierung der pompejanischen Fresken finden sich unter: <http://www.rem-mannheim.de/service/rem-aktuell/pompejanische-fresken-in-den-rem.html> (Zugriff 16.2.2010)

⁷ PU - Polyurethan

⁸ Zum Aufbau der Fresken-Restaurierung vgl. S. 15, M 8

handenen Leerräume eingepasst, so dass eine einheitliche Oberfläche entsteht. In einem weiteren Arbeitsgang durfte ich dann die verbliebenen Lücken zwischen den PU-Platten und den Originalteilen mit einer Spachtelmasse ausfüllen und glätten⁹. Während dieser Arbeit erklärte mir Herr Hoffmann-Schimpf das Entstehen farblicher Nuancen oder Unebenheiten in der Oberfläche: Hier kann man an einigen Stellen erkennen, wie Schäden, die durch ein früheres Erdbeben in Pompeji am Fresko entstanden sind, von antiken Handwerkern repariert wurden¹⁰.

Die abwechslungsreiche Tätigkeit, der Umfang der mir zugewiesenen Tätigkeiten sowie die freundliche Unterstützung durch das Personal waren verantwortlich für ein gelungenes Praktikum.

2.4 Der Beruf „Restaurator“¹¹

Der Restaurator, der für die Restaurierung bzw. Konservierung alter Gebäude, Kunstwerke, Gegenstände, Möbel und anderer Kulturgüter zuständig ist, nimmt eine Mittelstellung zwischen Künstler und Handwerker ein. Da es sein Ziel ist, möglichst wenig am Original zu verändern, sind kunsthistorisches Wissen, Materialkunde und eine Kenntnis der Handwerkstechniken der verschiedenen Epochen erforderlich, was sich besonders bei Ergänzungen von Fehlstellen im Kunstobjekt zeigt. „Nicht alles, was technisch geht, ist auch erwünscht“¹² – so fasst Irene Brückle, Professorin an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, das aktuelle Vorgehen der Restauratoren zusammen und bezieht sich damit auf eine der zentralen Selbstverpflichtungen, die die Standesorganisation der Restauratoren, die European Confederation of Conservator-Restorer’s Organisation, sich in ihrem Code of Ethics im Jahre 2003 gegeben hat¹³. Der Restaurator versucht also – möglichst ohne wesentliche Veränderung des Objektes – dem Prozess der Alterung, chemischer Veränderung und Zersetzung entgegenzuwirken, wobei es auch zum Kontakt mit

⁹ Zu dieser Arbeit finden sich Bilder im Anhang (M 4 -7).

¹⁰ Die Erläuterung zum Material sowie den Fresken in Pompeji erhielt ich während meiner Tätigkeit am 25.1., 4. und 5.2.2010 durch Herrn Hoffmann-Schimpf.

¹¹ Die folgenden Ausführungen zu Ausbildung, Anforderungen und Aufgabenfeldern basieren auf: <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/docroot/r1/blobs/pdf/archiv/15230.pdf> (Zugriff - 12.2.2010) sowie <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/docroot/r1/blobs/pdf/archiv/15231.pdf> (Zugriff - 2.2.2010)

¹² Claudia Mocek, Zeugnischutzprogramm. Restauratoren versuchen historisch wertvolle Schriften vor dem Zerfall zu retten. Wie das am besten geht, darüber sind sie sich nicht immer einig, in: epoc. Das Magazin für Archäologie und Geschichte, Jg. 2010, Heft 2, S. 36

¹³ Vgl. ebd.

gesundheitsschädlichen Stoffen kommen kann. Er benötigt einerseits Fingerspitzengefühl im Umgang mit fragilen Stücken als auch die Fähigkeit zuzupacken, wenn es um überdimensionale Objekte geht.

Da die archäologischen Fundstücke, wie Waffen, Keramik, Geräte, Schmuck, Kleidung sowie Überreste von Mensch, Tier und Pflanze aus unterschiedlichen Materialien bestehen, benutzt der Restaurator diverse Handwerkszeuge. Dabei dienen Schaber, Skalpelle, Spachteln, Pinsel zum Freilegen, Lupen, Mikroskope, chemische Verfahren oder auch Röntengeräte zur genaueren Analyse. Zudem können Spezialgeräte wie Handschleif-, Feinstrahl- oder Ultraschallgeräte zum Einsatz kommen. Zu Beginn der restauratorischen Arbeit steht die beschreibende, zeichnerische und fotografische Zustandsdokumentation des Objektes. Da der Titel „Restaurator“ außer in Mecklenburg-Vorpommern nicht geschützt ist, besteht die Möglichkeit einer freiberuflichen Tätigkeit ohne nachgewiesene Berufsqualifikation. Eine staatlich anerkannte Ausbildung kann auf zwei verschiedenen Wegen erfolgen. Die fachakademische Ausbildung zum „Diplomrestaurator“ setzt sich aus einem 1-2-jährigen Vorpraktikum sowie aus einem in Regel achtsemestrigen Studium an der Universität, Akademie oder Fachhochschule zusammen. Die zweite Möglichkeit stellt eine zusätzliche Qualifikation im Bereich eines Handwerks dar. Im Anschluss an den jeweiligen Meisterabschluss wird ein mehrmonatiger Weiterbildungskurs zum geprüften Restaurator besucht. Das Einkommen der im öffentlichen Bereich angestellten Restauratoren richtet sich nach den Eingruppierungen in den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes, so dass sich das monatliche Bruttogehalt auf € 2.730 bis € 3550 beläuft.

Die Tätigkeit des Restaurators ist sehr vielfältig, anspruchsvoll und diffizil. So muss z.B. bei der Bergung, Freilegung und transportsichere Verpackung von Objekten jegliche Form von Beschädigung vermieden werden. Das Aufbringen von Lack- und Wachsschichten zur Konservierung sowie die Ergänzung von Fehlstellen verlangen größtes Fingerspitzengefühl. Eine objektgerechte Lagerung und Präsentation bringt in Ausstellungen die Exponate optimal zur Geltung und verlangt eine enge Zusammenarbeit mit Museumstechnikern und Museumspädagogen. Grundsätzlich sind eine Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern, Denkmalpflegern, Naturwissenschaftlern und ein Dialog mit anderen Disziplinen unerlässlich und ermöglicht so die Umsetzung neuer Fachkenntnisse. Bei der Erhaltung und Überlieferung von kunst- und kulturhistorischen Objekten, die oft einmalig und unersetzbar sind, übernimmt er hohe Verantwortung und muss bei der Arbeit am Objekt historische, stilistische, ikonografische, technologische und materielle Aspekte berücksichtigen.

Die Erstellung von Konzepten zur Konservierung und Restaurierung von Funden ist für die tägliche Arbeit notwendig und kann in Einzelfällen zu Interessenskonflikten zwischen dem Eigentümer, der den materiellen Wert der Objekte sichern will, und der gesellschaftlichen Verpflichtung, Kunst- und Kulturgüter zu erhalten, führen.

Ein Restaurator kann nicht nur in Museen, Universitäten, Fachhochschulen oder Akademien beschäftigt sein, sondern auch als Sachverständiger für Unternehmen, in der öffentlichen Verwaltung (z.B. Amt für Denkmalpflege) oder für Verbände oder Organisationen (z.B. Denkmalschutzstiftungen) tätig werden. Eine Selbstständigkeit kann er mit der Eröffnung einer Restaurierungswerkstatt bzw. als freier Mitarbeiter in einem privaten oder öffentlichen Unternehmen oder auch durch eine freiberufliche Dozententätigkeit erreichen.

3. Problemfelder der Alltagstätigkeit

Die schwache finanzielle Ausstattung der Museen ist nach den Aussagen von Dr. Claudia Braun und Bernd Hoffmann-Schimpf momentan das größte Problem¹⁴. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das Land und die Kommunen ihr Engagement im kulturellen Bereich zurückfahren und sich im Museums- und Grabungssektor auf große Projekte konzentrieren. Um die dadurch entstehenden finanziellen Lücken zu schließen, sind Museen in steigendem Maße auf die finanzielle Förderung durch private Sponsoren bzw. Stiftungen angewiesen. Diese Förderung findet jedoch nicht flächendeckend statt, sondern konzentriert sich auf einzelne Museen und Ausstellungen. Dadurch gewinnen die geförderten Museen zwar an Möglichkeiten und Renommee, begeben sich aber auch in eine gewisse Abhängigkeit von den potenten Geldgebern. Für diese ist es wichtig, ihr Engagement öffentlich zu präsentieren, und so zeigen sie sich gerne als Förderer spektakulärer Ausstellungen und Grabungen¹⁵.

Für die tägliche Arbeit in den rem hat die finanzielle Ausstattung konkrete Folgen, die ich Folgenden aufzeigen möchte. Zu allererst betrifft dies die personelle Ausstattung. Insgesamt haben die Museen 75 Mitarbeiter, davon sind allerdings nur 41 fest angestellt; die restlichen Mitarbeiter haben Zeitverträge oder befinden sich als Volontäre in der Ausbil-

¹⁴ Gespräch mit Frau Dr. Claudia Braun und Herr Bernd Hoffmann-Schimpf am 4.2.2010.

¹⁵ Das Engagement von Sponsoren lässt sich am Beispiel der laufenden rem-Ausstellung zeigen. Die Ausstellung „Alexander der Große und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel“ wird gesponsert von der LBBW, dem Modehaus „engelhorn“ sowie den Hotelketten „dorint-Hotel“ sowie „Sheraton Dubai Creek Hotel & Towers“.

dung; hinzukommen ehrenamtlich Tätige¹⁶. Für den Bereich der Restaurierung in der Abteilung Ausstellungswesen bedeutet dies, dass Herr Bernd Hoffmann-Schimpf der einzige Restaurator mit Festanstellung ist, der in der Regel auch alleine tätig ist. Beim Transport von Exponaten aus oder in die verschiedenen Depots, die über das gesamte Stadtgebiet Mannheims verteilt sind, erhält er Unterstützung durch die Mitarbeiter des Hausdienstes. Bei der Vorbereitung von größeren Ausstellungen besteht die Möglichkeit, befristete Unterstützung durch freischaffende Restauratoren zu erhalten¹⁷.

Der geringe personelle Bestand führt im Vorfeld von Ausstellungen und nach deren Abschluss bei Herrn Hoffmann-Schimpf zu besonders arbeitsintensiven Phasen, denn er ist für den sachgerechten Transport der aus aller Welt angelieferten Artefakte an ihre Standplätze im Museum, die Aufstellung im Museum sowie den einwandfreien Rücktransport mitverantwortlich. Bei der Anlieferung ist darauf zu achten, dass die teilweise einzigartigen Kunstgegenstände durch umsichtigen Transport keinen Schaden nehmen. Bei der Ausstellung der Stücke in den Vitrinen ist das Fachwissen des Restaurators besonders gefragt. So erfordert die Vorbereitung der Präsentation von Münzen oder Gefäßen ein geringeres Maß an Arbeitsaufwand als diejenige organischer Substanzen. Um einer Beschädigung oder gar einem Zerfall derartiger Exponate vorzubeugen, müssen in den Vitrinen bestimmte Temperaturen bzw. eine regelmäßige Luftfeuchtigkeit herrschen. Zur Regulierung der Luftfeuchtigkeit bedient man sich so genannter „Art Sorb“ Säckchen oder „Art Sorb“ Kassetten, die mit Silikagel und Lithiumchlorid gefüllt sind¹⁸ und sich unter den Exponaten befinden¹⁹. Die Gewährleistung einer gleichmäßigen Temperatur in den Vitrinen, erreicht der Restaurator unter anderem durch die Benutzung einer einzigen Lichtquelle, da dadurch weniger Wärme an die Umgebung abgegeben wird. Um dennoch eine gleichmäßige Beleuchtung in der Vitrine zu schaffen, behilft man sich mit sogenannten Lichtkanonen, die das Licht der Lampe teilen und jedes Exponat ins richtige Licht rücken²⁰. Da der Restaurator nicht jede einzelne Vitrine mehrmals täglich kontrollieren kann, werden die Daten der Thermometer in den Vitrinen in einem Zentralrechner ausgewertet. Eine nette Abwechslung bietet dem Restaurator die Ausführung von einfachen Aufgaben, wie dem Austauschen von beschädigten Infotafeln oder defekten Glühbirnen in den Ausstellungsvitrinen.

¹⁶ Gespräch mit Frau Dr. Claudia Braun und Herr Bernd Hoffmann-Schimpf am 4.2.2010.

¹⁷ Die Angaben dazu stammen aus Gesprächen mit Dr. Claudia Braun und Herr Hoffmann-Schimpf.

¹⁸ http://www.helmer-verfahrenstechnik.de/html/1_vitrinen_trockenmittel_museen.htm#3 (Zugriff 14.2.2010)

¹⁹ Zur Illustration siehe M.2.

²⁰ Zur Illustration siehe M.3.

Gerade an solchen Beispielen lässt sich sehr schön veranschaulichen, dass die personelle Situation Probleme birgt²¹.

Dies ist nicht nur ein typisch deutsches Problem, sondern lässt sich auch an anderen Ländern deutlich machen. Denn gerade werden in Mannheim Fresken aus Pompeji von Herrn Hoffmann-Schimpf bearbeitet, da Italien nicht in der Lage ist diese einzigartigen Fresken für die Nachwelt zu erhalten. Diese Fresken werden allerdings nur an Partnermuseen weitergegeben, was den guten Ruf der Mannheimer Museen widerspiegelt. Das notwendige internationale Engagement führt dazu, dass während meines Praktikums keine regionalen Funde restauriert wurden.

Die angespannte personelle und finanzielle Situation im musealen Bereich führt auch dazu, dass nicht jede mögliche Grabung in der Region durchgeführt wird. Am Beispiel einer römischen Basilika in Riegel, nördlich von Freiburg (Breisgau), erklärt mir Herr Hoffmann-Schimpf die aktuelle archäologische Vorgehensweise: Bei Bauarbeiten stieß man auf Fundamente einer römischen Basilika, was zur Einstellung der Bauarbeiten führte. Mittels einer Computeranimation konnte ein Bild der wahrscheinlichen Größe erstellt werden. Dies ließ den Schluss zu, dass es sich dabei um eine größere Basilika handeln dürfte, die bisher in einem bis dahin unzureichend erforschten Siedlungsgebiet gestanden haben dürfte. Eine wissenschaftliche Grabung konnte allerdings noch nicht durchgeführt werden. Aus Sicht von Herrn Hoffmann-Schimpf ist diese Entwicklung sehr bedauerlich, da dadurch neue wissenschaftliche Fakten nicht gesichert und mögliche neue Erkenntnisse zum damaligen Leben nicht gewonnen werden können²². Dies zeigt, wie wichtig auch in diesem Bereich finanzielle Zuwendungen von Sponsoren sind. Als man bei den Erdarbeiten für die SAP-Arena im Winter 2002/2003 auf ein Gräberfeld stieß, wäre normalerweise ein Baustopp fällig gewesen, um eine systematische Grabung durchführen zu können. Da der Bauherr keine zeitliche Verzögerung in Kauf nehmen wollte, erhielt das zuständige Denkmalamt eine größere finanzielle Summe mit Hilfe derer eine unter Zeitdruck, aber dennoch qualifizierte Grabung durchgeführt werden konnte²³.

Diese Entwicklung ist meines Erachtens nach nicht unproblematisch, da ich der Meinung bin, dass Kulturgüter früherer Jahrhunderte auf jeden Fall gesichert werden sollten. Die Bergung derartiger Zeugnisse der Vergangenheit sollte nicht abhängig davon sein, ob der Bauherr durch eine zusätzliche finanzielle Zuwendung die Arbeit der Ausgräber vor Ort

²¹ Die Angaben dazu stammen von Herrn Hoffmann-Schimpf im Gespräch am 1.2.2010.

²² Die Angaben dazu stammen von Herrn Hoffmann-Schimpf im Gespräch am 3.2.2010.

²³ Gespräch mit Frau Dr. Claudia Braun im Vorfeld des Praktikums am 8.1.2010.

beschleunigt. Der dabei deutlich werdende Konflikt zwischen den Interessen eines Einzelnen und denen der Allgemeinheit sollte stets im Sinne der letzteren entschieden werden, da z.B. durch das schnelle Ausheben einer Baugrube nicht nur Funde, sondern auch der Fundzusammenhang für immer zerstört werden. Die personelle und finanzielle Ausstattung der Denkmalämter und Museen sollte so gut sein, dass diese in der Lage sind, gemeldeten Funden auch nachgehen zu können. Wenn, wie in Riegel, eine Computeranimation genügt, um eine Grabung einzustellen, weil keine neuen Erkenntnisse hinsichtlich der Basilika zu erwarten sind, vergibt man damit gleichzeitig die Chance, neues Wissen auf anderen Gebieten zu erwerben, das durch Kleinfunde möglich gewesen wäre. Gleichzeitig hat man auch weniger Chancen auf spektakuläre Großfunde, die dem breiten, weniger wissenschaftsorientierten Publikum zumindest schlaglichtartig die Bedeutung musealer Arbeit im Allgemeinen und archäologischer Arbeit im Besonderen verdeutlichen können. Stellvertretend hierfür lassen sich die Himmelscheibe von Nebra²⁴ oder aber der Pferdekopf einer wahrscheinlichen Augustusstatue aus dem hessischen Waldgirmes anführen²⁵.

Nach Meinung von Frau Dr. Claudia Braun wird sich auch in den nächsten Jahren an dieser Situation nicht viel ändern. Angesichts des finanziell enger werdenden Spielraumes der öffentlichen Hand ist eine Ausweitung musealer Tätigkeiten kaum vorstellbar, so dass man in wachsendem Maße auf Sponsoren bzw. Stiftungen angewiesen sein dürfte²⁶. Die Erlöse über den Verkauf von Eintrittskarten werden – wie bisher auch – die vielfältigen Tätigkeiten eines Museums nicht tragen können. Weiterhin wird man auch auf ehrenamtlich tätige Mitarbeiter angewiesen sein, wie man es in den Jahren durch die „Gesellschaft der Freunde Mannheims“ seit Jahren bereits erfolgreich praktiziert²⁷. Für seine berufliche Zukunft kann sich Herr Hoffmann-Schimpf keine gravierenden Änderungen vorstellen; zu erwarten ist allerdings, dass computertechnische Hilfsmittel im Bereich der Rekonstruktion in wachsendem Maße zum Einsatz kommen. Die handwerkliche Tätigkeit, wie ich sie selbst bei der Restaurierung der pompejanischen Fresken ausüben durfte, wird sich nicht grundlegend ändern können, da handwerkliches und künstlerisches Geschick notwendig ist, um

²⁴ Vgl. dazu: Harald Meller, Die Himmelscheibe von Nebra – ein frühbronzezeitlicher Fund von außergewöhnlicher Bedeutung, in: Archäologie in Sachsen-Anhalt, Bd. 1, 2002, S. 7 ff. (Sonderdruck)

²⁵ Vgl. dazu den Bericht in:

<http://www.faz.net/s/RubEBED639C476B407798B1CE808F1F6632/Doc~E62F71B36FBB74F70817D9543738CF204~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (Zugriff: 14.2.2010)

²⁶ Welche Auswirkungen das Engagement finanzkräftiger Sponsoren hat, zeigt ein Bericht über die aktuelle Botticelli-Ausstellung im Frankfurter Städel. Die Commerzbank-Stiftung fördert diese, wofür das Städel den „Geschäftsfreunden der Commerzbank gesonderte Führungen“ bietet. Vgl. Helga Einecke, Der erfolgreiche Maler der Medici, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 36 vom 13./14.2.2010, S. 24.

²⁷ Gespräch mit Frau Dr. Claudia Braun im Vorfeld des Praktikums am 8.1.2010.

die teilweise stark entstellten oder zerstörten Fundgegenstände so wieder herzustellen, dass sie sich als Ausstellungsstücke eignen²⁸.

4. Fazit

Das Praktikum in den rem war sehr interessant und aufschlussreich bezüglich der Arbeit hinter den Kulissen eines großen Museums. Wenn man als Besucher von Dauer- oder Sonderausstellungen die Exponate in den Vitrinen betrachtet, kann man sich als Laie keine Vorstellung machen, welche diffizile und vielfältige Tätigkeit bis zur endgültigen Präsentation notwendig war. Hier einen ersten Einblick gewonnen zu haben, war für mich besonders wichtig, da ich meine berufliche Zukunft nicht in einer Tätigkeit am Schreibtisch sehe, sondern gerne auch handwerklich und kreativ tätig werden möchte. Durch die umfassende Unterstützung seitens der Mitarbeiter, denen ich zugeteilt worden war, erhielt ich einen gelungenen Einblick in das vielseitige Berufsfeld „Museum“. Für Personen, die archäologisches Interesse und handwerkliche Tätigkeiten verknüpfen wollen, bietet ein Praktikum in den rem einen interessanten ersten Blick in einen abwechslungsreichen Berufsalltag.

Für meine persönliche berufliche Zukunft war dieses Praktikum in jedem Fall ein Gewinn, da mir ein abwechslungsreicher Beruf, wie ich ihn beim „Restaurator“ kennen gelernt habe, vorschwebt. Die Wiederherstellung alter Gegenstände, die exakte zeichnerische Aufnahme oder die Ausgestaltung von Präsentationen bilden für mich dabei einen wichtigen Gegenpol zu den Fachrecherchen in der Literatur oder im Internet.

²⁸ Die Angaben dazu stammen von Herrn Hoffmann-Schimpf im Gespräch am 3.2.2010.

5. Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Literatur

Harald Meller, Die Himmelsscheibe von Nebra – ein frühbronzezeitlicher Fund von außergewöhnlicher Bedeutung, in: Archäologie in Sachsen- Anhalt, Bd. 1, 2002, S. 7 ff. (Sonderdruck)

Claudia Mocek, Zeugnisschutzprogramm. Restauratoren versuchen historisch wertvolle Schriften vor dem Zerfall zu retten. Wie das am besten geht, darüber sind sie sich nicht immer einig, in: epoc. Das Magazin für Archäologie und Geschichte, Jg. 2010, Heft 2, S. 35 ff.

Helga Einecke, Der erfolgreiche Maler der Medici, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 36 vom 13./14.2.2010, S. 24

2. Quellen

2.1 Internetquellen

<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/docroot/r1/blobs/pdf/archiv/15230.pdf>

(Zugriff - 12.2.2010)

<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/docroot/r1/blobs/pdf/archiv/15231.pdf>

(Zugriff - 2.2.2010)

http://www.helmer-verfahrenstechnik.de/html/1_vitrinen_trockenmittel_museen.htm#3

(Zugriff 14.2.2010)

<http://www.faz.net/s/RubEBED639C476B407798B1CE808F1F6632/Doc~E62F71B36FB B74F70817D9543738CF204~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (Zugriff: 14.2.2010)

<http://www.rem-mannheim.de/service/infobuero-kontakt/mitarbeiter.html>

(Zugriff 15.2.2010)

<http://www.rem-mannheim.de/service/rem-aktuell/pompejanische-fresken-in-den-rem.html>

(Zugriff 16.2.2010)

<http://www.rem-mannheim.de/index.php?id=104> (Zugriff 15.2.2010)

<http://www.rem-mannheim.de/service/wir-ueber-uns/rem-ziele.html> (Zugriff 15..2.2010)

<http://www.rem-mannheim.de/index.php?id=104> (Zugriff 15.2.2010)

2.2. Persönliche Gespräche

Dr. Claudia Braun, Leiterin der Abteilung „Antikensammlung, Redaktion, Bibliothek“

Bernd Hoffmann-Schimpf, Leitender Restaurator Ausstellungswesen